

HEIDRUN STEIN: *Die romanischen Wandmalereien in der Klosterkirche Prüfening. Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburgs*. Hgg. von den Museen der Stadt Regensburg. Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH Regensburg 1987. 231 Seiten, 55 Abbildungen.

Mit Fleiß und Gründlichkeit ist die Promotionsarbeit der Autorin erstellt. Umrissen ist „Das historische Umfeld – Prüfening im 12. Jahrhundert“, das geistige Leben und die Geschichte bis zur Säkularisation. Die Kirche St. Georg wird in ihrer Architektur und den Malereien beschrieben. Ausführliche Kapitel beschäftigen sich mit den Wandmalereien im Presbyterium. Methodische Vorbemerkungen erschließen „Die Allegorese von ecclesia“, die Kirche im Bild der Braut. Ein umfassender Aussagegehalt eröffnet sich im Presbyteriumsgewölbe: Sponsa – Ecclesia – Maria, ferner in den Evangelistensymbolen und den Ornamentbändern. Die Wände des Presbyteriums füllen die ecclesia als Gemeinschaft der Heiligen, erklären die Hierarchie der Kirche – den geistigen Bau der Kirche aus den lapides vivi. Diese Wandmalereien im Presbyterium sind gezeichnet als monumentales Allerheiligenbild. Die primäre Textgrundlage bildet der Hymnus *Te Deum*, die *communio sanctorum* ist gegenwärtig in den Reliquien und Altarpatrozinien. Die kirchenpolitische Aussage wird aufgegriffen in: „Otto von Bamberg und Heinrich V. als Vertreter des Sacerdotium und des Regnum der Kirche.“ Die Verfasserin bearbeitet die „Voraussetzungen und Vergleiche zu den Malereien“ sowie „Die Entwicklung der Ecclesia aus dem Typus der Maria Regina: Prüfening und Rom“. Die Pfeilerbilder der Vierung erläutern die Kapitel: Die Zweiswerterlehre (Beschreibung, Historisch-theologische Voraussetzungen, Vergleiche), die drei Propheten, die Verkündigung an Maria, die drei Jungfrauen. Ebenso ausführlich sind die Malereien der Nebenchöre beschrieben, der Johanneschor, der Benediktuschor, „die himmlische Stadt in den Gewölben“. Die umfassenden Darstellungen finden ihre Abrundung in den Kapiteln „Die erhaltenen Malereien im Programmsammenhang“, in der stilistischen Analyse und der Problematik des Originalbestandes sowie der Beschreibung ihrer künstlerischen Form. Ein Anhang I erschließt die Ornamente, Anhang II den Freilegungsbericht des Landesamtes für Denkmalpflege. Die zahlreichen Abbildungen (S. 161–213) sind sehr aufschlußreich, das Literaturverzeichnis entspricht dem neuesten Stand. Als einen Dienst an unserer Ordensgeschichte darf man diese Arbeit begrüßen.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

HELMUT GIER: *450 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg*. Kostbare Handschriften und alte Drucke. (Katalog) Augsburg 1987.

Die Geschichte dieser Bibliothek beginnt, als die Reformation 1537 die Stadt erfaßt. Es entstand das Gymnasium bei St. Anna und zugleich die Koordination des Amtes des Rektors mit dem des Bibliothekars. Geistliche, Mönche und Nonnen mußten den Neuen Glauben annehmen oder die Stadt verlassen. Aus den Bibliotheken der leerstehenden Klöster entstand eine Auswahl um sie mit der städtischen Büchersammlung zu vereinigen. Unangetastet blieben die kirchliche Augsburger Bibliothek aus dem 8. Jhrd. und die Bibliothek des im 11. Jhrd. gegründeten Reichsstift St. Ulrich und Afra. Den Grundstock der neuen Stadtbibliothek bildeten die Buchbestände der aufgehobenen männlichen Medikantenklöster. Die Bibliothek wurde zunächst im übergebenen Karmelitenkloster untergebracht, dann 1548 nach der Rückkehr der Dominikaner im Barfüßerkloster.

Der städtische Buchbesitz erhielt sein Exlibris (ca. 1540). Lange Zeit bestand der Ruhm der Augsburger Stadtbibliothek in den von Antonius Eparchus aus Korkyra erworbenen 126 griechischen Handschriften. Ein eigenes Gebäude wurde 1562/63 errichtet, das bis zum heutigen Neubau 1893 als Stadtbibliothek diente. Die Säkularisation und die Mendiatisierung der Stadt brachten für die Königliche Kreis- und Stadtbibliothek wesentliche Änderungen, obwohl der Weg für die wertvollsten Bücher der aufgehobenen Klöster nach München führte. Trotzdem wurde Augsburg bereichert durch die

Bibliotheken des Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra und des Jesuitenkollegs St. Salvator.

Als 1817 der Altmühlkreis dem Oberdonaukreis einverleibt wurde, kamen die Bestände der Fürstbischöflichen Hofbibliothek Eichstätt nach Augsburg. Ferner mußten die ostschwäbischen Stifte Irsee, Roggenburg, Ottobeuren, Ursberg und Kempten ihre Schätze nach Augsburg liefern. Den letzten Säkularisationsgewinn bildete schließlich die Bibliothek des Mindelheimer Jesuitenkollegs, des späteren Malteserklosters 1835.

Der Katalog dieser Ausstellung beschreibt 50 Handschriften meist klösterlicher und Eichstätter Herkunft. Einbände (20) zeigen erlesene Kostbarkeiten der Buchbinderleistungen. Blockbücher und Inkunabeln (51), Drucke des 16. Jhd. (50), endlich Drucke des 17. und 18. Jhd. (50) werden als hervorragende Prunkstücke aufgeführt. In sehr gutem Farbdruck und bester Reproduktion erfreuen 43 Abbildungen, vom 12. Jhd. bis 1744 die Freunde des Buches. Die Beschreibungen verfaßten Wolf Gehrt, Helmut Gier und Ingeborg Salzbrunn.

Dem Autor kann man gratulieren – dem Vorgänger Josef Bellot sei ein Gedenken gewidmet.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

ALFONS DALSING / MAURUS ROST: *Manuale Monasterii Iburgensis super Consuetudines eiusdem*. Handbuch des Iburger Klosters über dessen Gewohnheiten. Herausgegeben vom Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück: Heimatkunde des Osnabrücker Landes in Einzelbeispielen Heft 6. Verlag H. Th. Wenner Osnabrück 1986, 100 S., 4 Abbildungen, davon farbig das Portrait des Abtes Maurus.

„Maurus Rost war der 41. Abt von Iburg, er leitete das Kloster von 1666 bis 1706. In ihm begegnet uns eine überragende Persönlichkeit.“ So beginnt der kurze Lebenslauf dieses Abtes, den Alfons Dalsing (von 1960–1986 Pfarrer von Iburg und verantwortlich für die ehemalige Benediktinerabtei – und seit 1802 Pfarrkirche St. Clemens) dem „Manuale“ voranstellt. Die im Iburger Pfarrhaus aufbewahrte Handschrift aus dem Jahre 1690 wird hier erstmalig im lateinischen Wortlaut mit gegenüber stehender deutscher Übertragung veröffentlicht. Der Text ist übersichtlich und klar angeordnet. Das auf dem Leinwandschlag in Goldprägung wiedergegebene Wappen der Abtei St. Clemens: Anker und Abtsstab sich kreuzend, verrät, welche Sorgfalt der Verlag dem schmalen Band zuwenden wollte.

Das Handbuch wendet sich weitgehend an den „Pater Cellarius“ und erteilt ihm sehr konkrete Ratschläge, die von einer erstaunlichen praktischen Erfahrung des Abtes Maurus zeugen. Zugleich hat er ständig die Regel des hl. Benedikt, vor allem Kapitel 31: „Die Eigenschaften des Cellarars im Kloster“ vor Augen. Ein Kalender der Fest- und Gedächtnistage für alle Monate des Jahres vermerkt genau, was an diesen Tagen über das übliche Maß hinaus an Speise und Trank gereicht werden soll. (S. 26 am 3. Mai: In festo Inventionis – statt Investitionis – S. Crucis assata.)

In sachlicher Form folgen nun kurze Kapitel über das Holz in den Gemarkungen, Bewässerung der Wiesen, die Zehnten, Sorge für den klösterlichen Hausrat, Jagd und Fischfang, Herstellung von Siegelwachs und Tinte etc.

Abt Maurus fand für manche deutschen bzw. niederdeutschen Bezeichnungen keine lateinischen Vokabeln. Daher gab er sie so wieder, wie er sie gesprochen hörte. Der Übersetzer Dalsing, dessen gute und gewiß nicht immer leichte Arbeit anzuerkennen ist, stand vor der Schwierigkeit, manchen schwer verständlichen Fachausdruck ins Deutsche zu übertragen. (Bei den „vasorum ... ahenorum“ dürfte es sich um Gefäße aus Erz bzw. aus Bronze handeln S. 34, 10).

Wer den zeitgeschichtlichen, kulturellen und sozialen Hintergrund miteinbezieht, wird einiges besser verstehen. Man muß z. B. die einzigartigen kirchengeschichtlichen Zusammenhänge nach der Glaubensspaltung im Bistum Osnabrück kennen; dort bestand die in der Welt einmalige „Successio alternativa“ d.h. seit dem Westfälischen Frieden von 1648 gab es hier den Wechsel zwischen katholischen und evangelischen Fürstbischöfen. Darum trifft Abt Maurus S. 96f. genaue Anordnungen, was nach erfolgter